

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 31

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Vorherachronik



Nr. 31 — 1923

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 4. August

Der Spaten.

Berrostet dort ein Spaten stund
In seinem Winterwinkel.
Er hatte wirklich keinen Grund
Zu starkem Eigendünkel.

Da kam der Lenz gar wonniglich.
Es knast im Spatenholze.
Und in dem Eisen regte sich
Etwas vom alten Stolze.

Den Spaten packte eine Hand
Unsanft in seiner Ede
Und trug ihn fort zu Licht und Land,
Zu Gartenbeet und Hede.

Wie wühlte da der Spaten tief
Sich in die braunen Schollen!
Wie fehrte er, was da noch schlief
Dem Lichte zu, dem vollen!

So ging es eine Woche schon.
Es stach und grub der Spaten.
Sein Tagwerk ward der Hand zum Lohn
Und sichtbar seine Taten.

Und als er endlich angelangt
Zuunterst, beim Hollunder,
Sieh da! am Spaten blinkt und prangt
Ein sonnenhelles Wunder.

Das Eisen war vom Rost befreit
Und silberblank die Schneide.
So trug er bis zur Winterszeit
Sein blitzendes Geschmeide.

Die Weisheit lehrt der Spaten uns:
Manch einer steht vergessen,
Dem man im Winkel seines Tuns
Nichts Rechtes zubemessen.

Doch steht er dann im Sonnenschein
Handfrei und ungetadelt,
Wird er vom hellen Silberschein
Der Arbeit neu geadelt.

Ernst Oser.



Der Bundesrat wählte zum Revisor 1. Klasse der Oberzolldirektion Heinrich Jadi, Kontrolleur beim Hauptzollamt Brig. Er genehmigte das Rücktrittsgesuch von Dr. Jak. Früh, Professor der Geographie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule unter Verdankung der geleisteten Dienste, und beigab einen Beitrag von 400 Franken an das eidgenössische Schwings- und Aelplerfest 1923 in Bevein, ebenso einen Beitrag von 400 Franken für die Durchführung der in Bern stattfindenden Leichtathletikmeisterschaft 1923. —

Der Bundesrat wählte als Waffenchef der Infanterie Oberst Gaston de Loriol, zurzeit Kreisinstruktor der I. Division. Oberst de Loriol ist Genfer, wurde 1871 geboren. Im Jahre 1894 trat er als Schützenoffizier in den Infusionsdienst ein, wurde 1906 Hauptmann im Generalstab, führte von 1916 bis 1918 als Oberstleutnant das Regiment 4, 1920 war er als Oberst Kommandant der Infanteriebrigade 1, 1921 wurde er Kreisinstruktor der I. Division.

Oberdivisionär de Meuron in Lausanne, Kommandant der I. Division, hat aus Gesundheitsrücksichten demissioniert und der Bundesrat hat dem Gesuch unter Verdankung der geleisteten Dienste entsprochen und Herrn de Meuron zur Disposition gestellt. —

Die nationalrätsliche Kommission für die Gewährung eines Bundesbeitrages von 60 Millionen Franken zur Beschleunigung der Elektrifizierung der Bundesbahnen genehmigte einstimmig die Vorelage des Bundesrates. —

Das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement veröffentlicht die Berichte der Kantonsregierungen über den Vollzug des Fabrikgesetzes in den Jahren 1921/22. Die Berichte sind sehr verschieden: einzelne, besonders westschweizerische Kantone, berichten, daß zur Zeit der größten Krisis auch die neue Normalarbeitszeit zu lang war, es wurde vielfach unter 48 Stunden gearbeitet. In andern Kantonen stieß die Durchführung der Normalarbeitswoche auf große Schwierigkeiten, behinderte die Hebung der Produktion und verteuerte die Produkte. Die Arbeitszeitverlängerung auf 52 Stunden fand überall auch die Zustimmung der Arbeiterschaft. —

Die Botschaft des Bundesrates über die Beitragsleistung an die Arbeitslosenversicherungskassen für das Jahr 1923 hebt hervor, daß diese Kassen ihre Aufgabe, die staatliche Fürsorge zu ergänzen, nur dann erfüllen können, wenn ihnen der Bund auch fernerhin Beiträge leistet. Der Bundesrat hält aber eine Herabsetzung der Subventionsquote von 33,3 auf 30 Prozent für angezeigt. Die Belastung des Bundes wird für das Jahr 1923 den mutmaßlichen Betrag von Fr. 750,000 nicht übersteigen. —

Bei Beginn der nächsten dreijährigen Amtsduer des eidgenössischen Personals soll eine weitere Verminderung des Personalbestandes angestrebt werden. Die parlamentarische Finanzkommission forderte im nächsten Ausgabenbudget eine Reduktion im Betrage von 40 Millionen Franken. Eine inzwischen vom Finanzdepartement durchgeführte Untersuchung ergab aber, daß auch bei größtmöglicher Einschränkung nur eine Ersparnis von

rund 17 Millionen Franken erzielt werden kann. —

Das 4½-prozentige 200-Millionen-Anleihen des Bundes hat einen guten Erfolg ergeben. Das Anleihen ist nach den bisherigen Zusammensetzungen durch Neuzeichnungen und Konversionen um 12 bis 15 Millionen überzeichnet. Wenn die Banken, wie anzunehmen ist, teilweise auf die von ihnen angemeldeten eigenen Konversionen verzichten, werden die Zuteilungen voll erfolgen können. —

Nach Abschluß der Lausanner Konferenz stattete Benizelos dem Bundespräsidenten einen Besuch ab. Er sprach seinen Dank für die Gastfreundschaft der Schweiz gegenüber der griechischen Delegation, sowie besonders für die sonstigen humanitären Werke der Schweiz in Griechenland aus. —

Die Oberpostdirektion hat eine Verfügung erlassen, wonach die letzte Jahr eingeführte Barfrankierung inländischer Pakete weiterhin in Kraft bleibt. Danach kann den Aufgebern von Massensendungen oder jenen, die täglich wenigstens 20 oder jährlich insgesamt mindestens 5000 Pakete zur Postbeförderung geben, die Barfrankierung der inländischen Stücke mit und ohne Nachnahme, der dringlichen Sendungen, sowie die Eilsendungen, bewilligt werden. Solche Gesuche sind der Aufgabepoststelle einzureichen. Gegen Entstättung der Selbstkosten werden die Aufgabennummern auch mit dem Namen des Versenders bedruckt. —

Um eine raschere Zustellung von Postpaketen zu ermöglichen, wird im Inlandspostdienst eine neue Sendungsart „dringliche Pakete“ geschaffen, für die nebst der ordentlichen Sendungstaxe eine Gebühr von 20 Rappen erhoben wird. Die dringlichen Pakete können vom 1. August 1923 an bei allen Poststellen aufgegeben werden. Sie sind vom Versteller als „dringlich“ zu bezeichnen. Die Gebühr von 20 Rappen ist auf der Sendung mit Frankomarken zu decken.

Der Telegraphenverkehr nimmt von Jahr zu Jahr ab. Das Betriebsergebnis von 1922 zeigt eine Verminderung von 15,5 Prozent Telegrammen im Gesamtverkehr und nahezu 19 Prozent im Inlandsverkehr, in welch letzterem das Telefon als rationeller und billiger immer mehr in den Vordergrund tritt. —

Der erste Teil des eidgenössischen Musikkfestes in Zug verlief beim schönsten Wetter programmgemäß bis auf das Monstrelkonzert, das verregnet wurde. Besonders der Festzug, der über 30,000 Zuseher vereinigte, bot ein großartiges

Bild. Montag abends fünf Uhr fand die Preisverteilung statt, nach welcher die Vereine mittelst Extrazügen den freundlichen Festort verließen. —

Auf 1. August wurden die Kochbutterpreise um 50 Rappen per Kilogramm herabgesetzt, dagegen die Eintaufspreise von Käse um 6 Franken pro 100 Kilogramm erhöht. —

Im Berner Oberland sind seit 1914 44 Hotels und Pensionen mit 2317 Gästebetten eingegangen. —

Am 26. Juli kam von Rotterdam das erste Tankschiff (Benzin, Rohöl, Petrol) an. Es brachte 520 Tonnen Benzin in nur 19 Tagen von Rotterdam nach Basel. —

Beim Zentralkomitee des Schweizerischen Schützenvereins ist von der schweizerischen Matchgruppe die Mitteilung eingetroffen, daß auf die beabsichtigte Beteiligung an dem in Camp Perry (Vereinigte Staaten) stattfindenden internationalen Match verzichtet werde. —

In Biel fand am 28. und 29. Juli der 10. schweizerische Militärradfahrertag statt, zu dem sich etwa 200 Mann, Unteroffiziere und Radfahrer, aus der ganzen Schweiz eingefunden hatten. —



† Charles Montandon,
gew. Notar in Bern.

Notar Charles Montandon, geboren am 15. Januar 1862, gestorben am 9. Juni 1923, gebürtig von Locle und Travers (Kt. Neuenburg), wurde geboren in Kleinwabern bei Bern und brachte seine Jugend in Münsingen zu, wohin die Familie später übersiedelte. Er besuchte mit Auszeichnung das Progymnasium in Thun und die Realschule in Bern und studierte hierauf Jurisprudenz in Bern, Berlin und Wien. Als promovierter Amtsnotar praktizierte er in verschiedenen stadtbernerischen Büros und akzeptierte schließlich die Stelle eines Sekretärs und Archivars bei der Spar- und Leihkasse in Bern. Später assoziierte er sich mit Herrn Notar Senn (Bureau Senn & Montandon) bis zum Rücktritt des Genannten, worauf er das Bureau allein weiterführte. Er war Mitglied der Verwaltung und der Kontrollstellen einer Reihe von Administrations- und Vereinen, wie z. B. der Spar- und Leihkasse, der Lauterbrunnen-Mürren-Bahn, der Amtsburgschaftsgenossenschaft, des Vereins bernischer Notare, des Vereins zur Förderung des Historischen Museums (Vizepräsident), des Philatelistenvereins usw. Der Alpenklub und das alpine Museum hatten sein großes Interesse. Er war einer der Gründer dieses letzteren und saß auch während vielen Jahren im Vorstand der Sektion Bern des S. A. C. (deren Bibliothek ihm vieles verdankt) bis ihn Krankheit nötigte, sein Bureau und alle Ehrenstellen anfangs 1922 aufzugeben.

In seinem Berufe und überall, wo an seine Dienstfertigkeit appelliert wurde, leistete dieser uneigennützige, gutherzige und bescheidene Mann eine Menge un-

Es war ein Glück, daß das verheerende Element nicht auch noch auf die andern Gebäudelichkeiten übersprang. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. —

Die beiden Kommissionen des Ständerates und des Nationalrates für ein in Burgdorf zu erstellendes Post-, Telegraphen- und Telephonengebäude versammelten sich am 28. Juli zu einem Augenschein unter Vorsitz von Ständerat Laely. Den Verhandlungen wohnten Bundesrat Dr. Haab und Oberpostdirektor Furter bei. Die Kommission des Ständerates, dem die Priorität der Behandlung zufällt, beschloß, der Vorlage des Bundesrates zuzustimmen. —

Beim kleinen Dörfchen Selden im hochgelegenen, welteinsamen, von gewaltigen Bergriesen eingeschlossenen Gasterntal bei Kandersteg, fand lebten Sonntag die alljährlich einmal wiederkehrende altherwürdige Gasternpredigt statt. Diese Bergpredigt, welche unter freiem Himmel und im Angesicht der hohen Bergwelt vom Pfarrer von Kandergrund gehalten wird, zieht, obwohl in erster Linie für die Bergler des Gasterntales bestimmt, jeweils eine ansehnliche Zahl Anhänger und Freunde alter Sitten und Bräuche aus dem Unterlande an. Der Text zur Predigt wird heute noch aus der aus dem Jahre 1699 stammenden Gasternbibel, welche gemäß einer Bestimmung des damaligen Stifters in den Händen des jeweiligen ältesten Hausvaters oder der ältesten Hausmutter des Tales bleibt müssen. Die großartigen Naturschönheiten des Gasterntales tragen dazu bei, daß der Besuch der Gasternpredigt jeweils ein großer ist.

Die Einwohnergemeindeversammlung Worb faßte folgende Beschlüsse: Nach Errichtung des neuen Schulhauses in Wattwil soll das alte in Gemeindewohnungen umgebaut werden. Der Gemeinderat erhält Kompetenz, es zu veräußern. Der Wille der Versammlung ging aber dahin, das Haus solange zu behalten, als die Wohnungsnot anhält. Ferner erhält der Gemeinderat Kredit, ein umfassendes Projekt für eine Wasserversorgung der ganzen Gemeinde mit Bau- und Finanzierungsplan erstellen zu lassen. Dies ist notwendig, da ganze Gemeindeteile recht mangelhaft mit Trink- und Löschwasser versehen sind.

In Oberstechholz kamen vor etwas mehr als zwei Jahren neunzehn Bürger überein, aus eigener Kraft eine Wasserversorgungsgenossenschaft zu gründen. Zu diesem Zweck hatte jeder vorerst eine Einzahlung von 2000 Franken zu leisten. Mit diesem Kapital und mit Subventionen von Bund, Kanton, Gemeinde usw. wurde das von Herrn Geometer Weber in Langenthal entworfene Werk gebaut. Es kostete 85.000 Fr. und würden es die Oberstechholzer heute um die doppelte Summe nicht vermissen wollen. Am letzten Sonntag wurde in der Wirtschaft Gardi unter dem Vorsitz von Präsident Friki Lanz, die Schlussabrechnung entgegengenommen und gutgeheißen. Die Gründer der Genossenschaft können nun mit Stolz auf das vollendete Werk blicken. —

In Bruntrut drang ein gewisser Delmont in den Stall des Viehhändlers



† Charles Montandon.
Phot. H. Reichbacher

abträgliche Arbeit und stand vielen bei, die in der Not sich an ihn wandten. Er ging in seinem Berufe nicht auf, sondern befundet ein reges Interesse an Kunst und Literatur. Er war ein gründlicher Kenner alter Schweizer Graphik, worüber er in Wort und Schrift des öfters wertvolle Beiträge lieferte. In den Kreisen des S. A. C. war er schon in ganz jugendlichem Alter bekannt als erstklassiger Bergsteiger, als einer der Hauptinitianten führerloser Hochtouren in der Schweiz. Auch hat er im Laufe der Jahre in untern Bergen bei 30 Erstbesteigungen ausgeführt, worüber er im Jahrbuch des S. A. C. gutgeschriebene Beschreibungen veröffentlichte. Speziell zur genauen Kenntnis des Grimselgebietes hat er viel beigetragen. Ausdauer, große Voricht und unbedingte Sicherheit waren ihm eigen — schwächerer Begleiter nahm er sich sorgsam an. Gute Kenntnisse in Geologie und Botanik erhöhten für ihn den Reiz dieser Touren. Er kannte die Alpen von der Dauphiné und dem Montblanc bis ins ferne Tirol.

In den letzten zwei Jahren hatten seine körperlichen und geistigen Kräfte infolge fortschreitender Sklerose ersichtlich immer mehr abgenommen. Aber bis in die letzten Tage wanderte er noch langsam Schritte gegen den Gurten hinauf, von wo ihm dann, wenn die Kräfte versagen wollten, gutherzige Unbekannte öfters das Rückgeleite gaben.

R. J. P.

Nach der Staatsdomäne Wihwil ist das Arbeiterheim Tannenhof der größte landwirtschaftliche Betrieb im Großen Moos. Am 27. Juli, morgens zirka um 7 Uhr, brach in der offenen Heuscheune Feuer aus, dem dieselbe zum Opfer fiel. Es lagerten darin bei 300 Fuder Heu. Die Brandursache liegt in der Selbstentzündung des mächtigen Heustokes. Bei der herrschenden Trockenheit und dem Wassermangel war eine Rettung des Brandobjektes ausgeschlossen.

Xaver Dohler ein und stahl ein Pferd. Um seine Verfolger irre zu führen, ging er zuerst in südlicher Richtung nach Villars sur Fontenais und erst von hier aus in entgegengesetzter Richtung nach der Grenze bei Fahn. Er wurde aber in dieser letzten Ortschaft von den Grenzwächtern festgenommen.

Nach dem Bericht des bernischen Kantonsschmiers gelangten letztes Jahr 1110 Milchproben zur Untersuchung. Davon mußten 487 beanstandet werden, 67 wegen Wassering, 17 wegen Abrahmung, 114 wegen fehlerhafter Beschaffenheit und 26 bzw. 223, weil die Milch stark oder schmutzig war. In 12 Fällen betrug der Wasserzusatz 21 bis 55 Prozent. Der Kantonsschmier findet, daß die ausgesprochenen Strafen in keinem Verhältnis zur Schwere des Vergehens stehe.

Die Eisenbahn beförderte letzten Sonntag über 500 Personen; dazu bevölkerte ein noch selten gesehenes Heer von Fußgängern unsern Berner Rigi. Ein wunderbarer Sonnenaufgang belohnte die Frühauftreher und Nachthummler.



† Johannes Wolf,

gew. Baumaterialienhändler in Bern.

Rasch tritt der Tod den Menschen an; ein Sprichwort, das sich bei dem lieben Verstorbenen unerwartet in die Tat umgesetzt hat. Mitten in seinem arbeitsreichen Leben ist er, scheinbar in bester Gesundheit, durch einen Schlaganfall von uns weggerufen worden.

Im Jahre 1866 in Bachs (Kt. Zürich) geboren, durchlief er die dortigen Sekundarschulen, absolvierte nach deren Ausstieg eine kaufmännische Lehrzeit in Zürich. Nachher begab er sich in die französische Schweiz zur vervollkommnung seiner Sprachenkenntnisse. 1886 kehrte er von dort zurück und betätigte sich während 8 Jahren in Herzogenbuchsee. Als eifriger Förderer des Kaufmannsstandes gründete er daselbst den kaufmännischen Verein, dem er lange Jahre als Präsident vorstand. Nebenbei war er ein guter Sänger und vortrefflicher Schütze. In Herzogenbuchsee verheiratete er sich mit Fräulein Ledermann, welche ihm vier Kinder schenkte, wovon ihnen eines durch den allzufrühen Tod entrissen worden ist. Im Jahre 1893 rief man ihn nach Zürich zurück, in das gleiche Geschäft, in dem er seine Lehrzeit durchgemacht hatte. Fünf Jahre später finden wir ihn als Direktor der Verblendsteinfabrik in Lausen (Baselland) und später als Direktor der Aktienziegelei Aeschwil bei Basel. 1903 siedelte er dann nach Bern über, wo er während 12 Jahren in der Firma Eisen und Badsteine Bern tätig war, bis er sich im Jahre 1920 mit Herrn A. Wahlen verabschiedete und ein eigenes Baumaterialiengeschäft gründete, an dessen Erfolg er sich je länger je mehr freuen konnte, ihm aber auch ein großes

Maß Arbeit eintrug. Ein wirklich arbeitsreiches Leben war ihm beschieden und unermüdlich und mit großer Pflichttreue entledigte er sich seiner Aufgabe.



† Johannes Wolf.

Zu Hause ein herzensguter Gatte und Vater, war es seine Freude, seinen Sohn und seine beiden Töchter heranwachsen zu sehen, die nun dem Ende ihrer Studien entgegengehen und den Rat ihres lieben Vaters noch bedurft hätten. Schlaf wohl, lieber Freund, wir werden dich in ehrendem Andenken behalten. W.

† Fritz Pauli,
gew. Beamter der Schweiz. Bundesbahnen.

Am 30. Juni 1923 verschied nach sechswöchentlichem Krankenlager unerwartet rasch an einer Herzähmung Herr Fritz Pauli, Beamter der S.B.B. Der Verstorbene wurde am 15. März 1889 in Biel geboren. Er besuchte die Primarschulen von Biel und Bern; die Sekundarschule in Bern und das Gymnasium von La Chaux-de-Fonds. Seiner Neigung folgend, trat er am 1. Juli



† Fritz Pauli.

1906 in den Eisenbahndienst ein; zuerst als Aspirant auf der Station Bümpliz, um am 1. Oktober 1907 als Gehilfe

der Abteilung für das Rechtswesen bei der Generaldirektion gewählt zu werden. Fritz Pauli war ein arbeitsfreudiger Beamter. Mit großer Gewissenhaftigkeit besorgte er seine ihm anvertrauten Arbeiten, wobei ihm seine leichte Auffassungsgabe sehr zufließen kam. Bei allem war er ein netter Kollege; liebenswürdig gegen jedermann und darum auch geschätzt von seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern. Die verhältnismäßig rasche Beförderung bis zum Gehilfen I. Klasse war die verdiente Anerkennung seiner Vorgesetzten. Aber auch in weitern Kreisen war der Verstorbene seines lebensligen Wesens wegen beliebt und geachtet. Das bewies die große Anteilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung; eine große Trauergemeinde fand sich in der Nydeggkirche ein, wo der Männerchor der Eisenbahner, dessen Vorstandsmitglied er einige Zeit war, in zwei prächtigen Liedern vom Verbliebenen Abschied nahm.

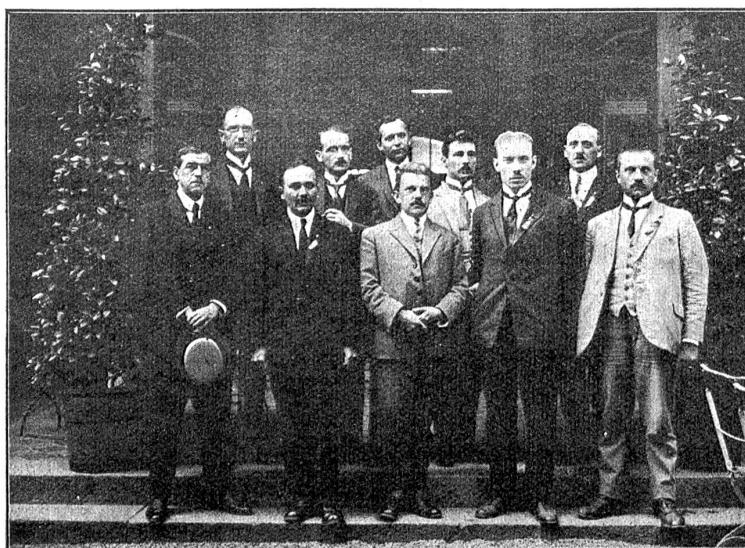
Fritz Pauli gründete im Mai 1912 mit Fräulein Ida Staub einen eigenen Haushalt. Die Ehe blieb kinderlos. Sie war eine überaus glückliche. Nichts trübte die 11 Jahre des gemeinsamen Erdenweges, bis im Laufe des Winters Fritz Pauli an einer Influenza erkrankte. Es scheint, daß er die Arbeit zu früh aufgenommen hat. Am Pfingstsonntag waren heftige Fieber den Verstorbenen aufs Krankenbett, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Er trug geduldig sein Leiden, gepflegt von seiner treubesorgten Gattin und der ebenso bekümmerten Tante. Der Tod kam beider überraschend. So ist nun ein Leben von uns gegangen, das nach menschlichem Ermessens noch lange Gutes hätte wirken können. Ein Glück ist zerstört worden, was uns zu großem Mitleid hinreissen muß. Möge die allseitige Teilnahme der trauernden Gattin ein Trost im Leide sein. Den Verstorbenen werden wir in gutem Andenken bewahren. Er ruhe im Frieden!

R. B.

Laut Beschuß des schweizerischen Rennvereins finden die Pferderennen in Bern am 23. September statt. —

Die Ferienverpflegung des Hilfsvereins für die Stadt Bern versorgt während der diesjährigen Sommerferien 740 erholungsbedürftige arme Schulkinder unserer Stadt (360 Knaben und 380 Mädchen) in folgenden neuen Kolonieorten: Rüeggisberg, Riggisberg, Niedermühlen, Schwarzenburg, Blumenstein, Uzigen, Schwandenbad, Wildenbad und Biembachbad. Die Kolonien stehen unter bewährter Leitung und Aufsicht von Lehrern der Stadt und ihrer Frauen, sowie von weiterem geeigneten Personal (Seminaristen, Seminaristinnen und Kindergartenrinnen). Die erste Hälfte der Kolonisten bezog am 9. Juli, die zweite am 28. Juli ihre Ferienplätze. —

Um Dienstag, kurz vor zwei Uhr, stiegen bei der Kreuzung der Linie der Schwarzenburgbahn und der Staatsstraße Bern-Köniz im Liebefeld ein Eisenbahnzug und ein Lastautomobil der Straßenbau-Unternehmung A.-G. Bern zusammen. Die Straße ist an dieser Stelle nicht durch eine Barriere



Vom Berner Jubiläums-Schachturnier (21.—29. Juli).

Die 10 Spieler der A-Gruppe.

Von links nach rechts: Ph. Meister, Bern; Dr. Th. Frey, Zürich; J. Leal, Genf; O. Zimmermann, Zürich; H. Zohner, Zürich (Schachmeister pro 1923/24); Dr. E. Böslmy, Basel; Prof. Dr. Nägeli, Bern; Jack Dunne, Beveley; Walter Henneberger, Glarus; Dr. W. Michel, Bern.

* * *

Die vom Berner Schachklub anlässlich seines 50-jährigen Jubiläums in der Jünnern Enge durchgeführte Schachveranstaltung dauerte 9 Tage. Diese umfasste den Kampf um die schweizerische Meisterschaft, ein allgemeines Turnier und ein Länderspiel Süddeutschland-Schweiz. Schweizerischer Schachmeister wurde Herr H. Zohner, Zürich. Im zweiten Rang steht Herr Dr. Böslmy, Basel. Die Berner, Prof. Dr. Nägeli und Dr. Michel, stehen im vierten Rang. Im Länderspiel siegte die Schweiz mit 12½ gegen 11½ Punkte. Den entscheidenden Zug zugunsten der Schweiz tat Herr Ph. Meister, eidg. Postbeamter. Die Turnierteilnehmer wurden mit silbernen Erinnerungsmedaillen geehrt.

geschützt. Der Vorderteil des Wagens hatte bereits das Geleise überquert, als der Zug von Köniz her einfuhr, den Lastwagen ersauste und neben die Schienen abdröhnte. Der Wagen wurde zertrümmert; der Chauffeur kam mit leichten Verlebungen davon. —

Dienstag wurde auf der Kornhausbrücke ein junger Radfahrer von einem Motorfahrer angefahren und umgeworfen, so daß er ärztliche Pflege nötig hat. Der Motorfahrer machte sich unbekümmert aus dem Staube und wird nun von der Polizei gesucht. —

Letzten Freitag wurde Hermann Walter von Bern-Wabern beim Aufstieg im Tschingelhorncouloir durch einen abbrechenden großen Felsblock getroffen, so daß er mit erheblichen innern Verletzungen durch eine Führerkolonie zu Tal gebracht werden mußte. Der Verunglückte konnte in der Nacht in das Inselspital eingeliefert werden. —

Durch Einbrecher wurde am 12. Juli nachmittags einer Privatwohnung des Monbijouquartiers in Ferien-Abwesenheit der Bewohner ein Besuch abgestattet. In frecher Weise hat die Täterschaft in der Wohnung gehaust und durch Aufbrechen von Türen und Behältnissen für einige 100 Franken Schaden verursacht. Es fielen ihr einige Schmuckstücke und Münzen zur Beute. —

In den letzten drei Wochen machten sich infolge der großen Hitze und starker Badesfrequenz auch die Badeziebe wieder bemerkbar. Zwei solcher Marder wurden bereits dieser Tage gefasst. Der Bademeister konnte in flagranti einen 18-

jährigen Rumänen erwischen, der bereits im Besitz einiger Portemonnaies war.

In den letzten Tagen sind in Bern sechs Personen wegen Unfall, Selbstmord oder Ertrinken beim Baden ums Leben gekommen. Die Aare hat vier solche Opfer gefordert. —

In Bern starb im Alter von 76 Jahren Herr Gottfr. Bangert, alt Nationalrat. Herr Bangert war zu Stadt und Land eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit. —

Kleine Chronik

Bernerland.

Die Berner Oberlandbahnen hatten im Monat Juni Fr. 100,000 Betriebs-einnahmen und Fr. 73,000 Betriebs-ausgaben. —

Die sogenannten Trümmletein-Adler sind wieder in ihren alten Horst am Fuße des Schwarzmönchs nach einem dreijährigen Nomadenleben zurückgekehrt. Für Murmeltiere, Hasen und anderes Getier dieser Gegend kommt damit eine böse Zeit. —

Auf dem Jungfrauojoch hat, nachdem die Fundamente ausgeprengt worden sind, der Ausbau des Berghauses begonnen. Im flackernden Scheine der Tunnellampen vollzog dieser Tage Ingenieur Richard Ischolle die Grundsteinlegung. —

In Thun verschied letzten Samstag Arnold Kropf-Eggenberg, Gastwirt des bekannten Hotels zur Mekkern in Thun, im Alter von nur 49 Jahren. —

Unglück auf dem Thunersee.

Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem Thunersee. Der 20 Jahre alte U. Frieden aus Bern fuhr zusammen mit dem 21 Jahre alten Ernst Frieden, Kaufmann in Thun, und dem 26 Jahre alten Steinle, Sohn des Schreinermasters L. Steinle in Bern, auf der Segeljacht „Thetis“, die dem Vater Steinle gehört, auf dem Thunersee. Als gegen fünf Uhr nachmittags ein Gewitter drohte, beschlossen die drei jungen Leute, vor Einigen, wo Frieden eine Villa besitzt, vor Anker zu gehen und den Segler abzutadeln. Bei Einigen führt eine Starkstromleitung der Bernischen Kraftwerke ein Stück weit über den See. Beim Verankern des Segelbootes trieb dasselbe, ohne daß die Bootsinassen offenbar bemerkten, bis unterhalb der Starkstromleitung. Der Mast des Seglers, der über zwölf Meter hoch sein soll, kam mit der Leitung in Berührung, und der hochgespannte Draht wurde ins Boot umgeleitet. Augenzeugen berichten, daß plötzlich ein starker Knall ertönte und die drei Bootsinassen in die Luft und darauf etwa zehn Meter vom Ufer entfernt ins Wasser geschleudert wurden. Alle drei Insassen waren augenblicklich tot. Die Leichen konnten geborgen werden. Über die Verantwortlichkeitsfrage wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet. Das Unglück hatte eine Störung auch in der Elektrizitätsversorgung durch die Bernischen Kraftwerke zur Folge. Die verschiedenen elektrischen Bahnen erlitten infolge des Kurzschlusses Störungen, so die Bern-Thun-Bahn. Der Stromunterbruch dauerte mehrere Stunden. —

Für Otto Steinle, Architekt, und Fred Frieden, Goldschmied, wurde Mittwoch vormittags in der Kapelle des Burger-sitals in Bern eine ungemein erhebende Trauerfeier abgehalten, zu der sich eine große Zahl Kameraden der jungen Verunglückten einsanden. Herr Pfarrer Dr. Ryser hielt die geistliche Ansprache, in der der wackern Bevölkerung von Einigen, die die drei Verunglückten barg, den wärmsten Dank aussprach. Für die Gymnastische Gesellschaft Bern sprach Herr Dr. H. Küpfer, der Frieden als einen überaus vorliegenden Sportsmann und lieben Kameraden schilderte. Für die Ruderer und Segler rief Herr Prof. Dr. Müller den beiden Verstorbenen den letzten Gruß nach. Ein Waffenkamerad, Herr Hauptmann Streuli, entbot Otto Steinle den letzten Gruß; er schilderte ihn als einen sehr begabten Militär. Während der Trauerfeier standen die zwei Särge im Hof des Burger-sitals, über und über mit prachtvollen Blumen überlädt. Ein zahlloses Trauergeschoß begleitete die beiden jungen Leute zur letzten Stätte. —

Unglück auf der Jungfrau.

Drei führerlose Touristen aus Wien stürzten Donnerstags an der Jungfrau vom Rottalsattel gegen das Rottal zu Tode. Die Namen der Verunglückten sind: Franz Heller, Bankbeamter, geb. 1898, Alfred Wolf, Kaufmann, geb. 1900 und Fräulein Ida Neumann, Bankbeamtin, geb. 1894. —

Aus den Kantonen.

Im israelitischen Altersahl in Lengnau (Aargau) hat die Infassin Frau Regina Guggenheim, Ortsbürgerin von Oberendingen, am 3. August in körperlicher und geistiger Fröhlichkeit das hundertste Jahr ihres Lebens vollendet. Der aargauische Regierungsrat hat an die Jubilarin ein Glückwunschkreisreiben gerichtet.

Während eines Ferienaufenthaltes im Kanton Bern starb an den Folgen einer Blinddarmentzündung im Alter von 48 Jahren Professor Dr. Walter Hadorn, Prorektor an der Höheren Töchterschule in Zürich. —

Die Kreuzblume des Georgsturmes des Bailler Münsters, die seit zwei Jahren zweimal erklettert worden ist, hat neuerdings den Besuch zweier junger Burschen erhalten. Die Kirchenverwaltung ersucht nun das Polizeidepartement, die weitere Besteigung des Turmes zu verbieten. —

Herr Gerichtsschreiber Dr. Joh. Gassmann von Basel wurde zum Bundesgerichtsschreiber ernannt. —

In der Nähe von Bissone badeten drei Geschwister, deren ältestes ein Mädchen von 16 Jahren ist, im Laganersee. Die Kinder, von denen keines schwimmen konnte, wagten sich zu weit in den See hinaus und wären höchstwahrscheinlich ertrunken, wenn es einem 12jährigen Knaben nicht gelungen wäre, ihnen Hilfe zu bringen. —

Ein 70jähriger Urner, alt Landrat Josef Walter, Granitlieferant in Wassen, hat dieser Tage seiner Heimat den Rücken gekehrt, um bei seinen in Kanada lebenden Kindern seinen Lebensabend zu beschließen. —

Heimatliche Museen.

In Lichtensteig im Toggenburg wurde in einem prächtigen Haus im heimischen Stile, das zu günstigen Bedingungen erworben werden konnte, ein Museum eingerichtet, das die Eigenart der Talschaft und ihrer Bewohner veranschaulichen und die alten Zeugen aus der Vergangenheit des Thur- und Medertales zusammenhalten will. Besondere Erwähnung verdienen eine Sammlung keramischer Erzeugnisse, die Zusammenstellung alter Werkzeuge, Geräte, Waffen und Uniformen, eine große Zahl alter Bilder, Bücher, Titel, Wappenschilder und Ahnliches. Dann ist in dem Gebäude auch ein altes Schlafzimmer und eine sorgsam ausgerüstete Küche eingerichtet, und man ist an der Errichtung einer alten Toggenburger Stube.

In La Sarraz ist ein Musée romand errichtet worden, das schon letzten Sommer und auch heuer bis Ende September am Mittwoch, Samstag und Sonntag nachmittag besichtigt werden kann. Gezeigt werden ein Rittersaal, eine Kapelle mit Statuen und andern Erzeugnissen kirchlicher Kunst, ein großer Saal, eine Bibliothek, der Bergfried und zwei Räume, in denen die Gesellschaft des Musée romand die Geschenke ausstellt, die sie seit dem Tod des Herrn Henry de Mondrot erhalten hat. Ein Besuch des Schlosses von La Sarraz ist jedermann sehr zu empfehlen. Es liegt in prächtiger Landschaft und ist reich an Kunstgegenständen, alten Mö-

beln und geschichtlichen Erinnerungen; alles wirkt zusammen, um es zu einem eigenartigen Ganzen zu machen. Die Besucher werden nicht verfehlten, in La Sarraz das seltsame Mausoleum des Jacquemard zu besuchen, aus dem die Sage vom Ritter von La Sarraz entstanden ist.

Saisonchronik

Goldiwil. Oberhalb Thun liegt in 800 Meter Höhe auf prächtiger Aussichtsterrasse der Kurort Goldiwil, dessen idyllische Reize auf den Stadtbewohner, der sich Hützeferien zu leisten vermag, große Anziehungskraft ausüben. Die hier herrschende Stille, die angenehmen Spaziergänge, die würzige Waldluft und die kühlen Abende bieten dem ruhebedürftigen Gast die gewünschte Erfrischung und Entspannung.

Brienz. Das alte Bergdorf Brienz ist wieder zum vielbegehrten Ferienort geworden. Das herrliche Gebirgspanorama, die prächtige Lage am See, und nicht zuletzt die in wechselnden Linien geführte schattige Quaianlage erhöhen seinen guten Ruf immer mehr. Es ist ein Vergnügen, sich in dem kühlen Schatten zu ergehen, gefühlt vor Staub und Lärm der Landstraße und zugleich dem Plätschern der Wellen zuzuhören oder dem Toben der schäumenden Wasserfälle. Fleißig und lebhaft wird dem Wassersport gehuldigt. Wer könnte sich nicht freuen an den lachenden, plaudernden oder fröhlich singenden Insassen der hübschen Boote, die bei Tag oft ihre Schwimmkünste versuchen oder des Nachts im Lichte der elektrischen Lampen hier vorbei ziehen.

Iselwald. An dem an Schönheiten so reich gesegneten Brienzsee, der für viele als der schönste See des Schweizerlandes gilt, liegt an geschützter Bucht anmutig das stille Dörfchen Iseltwald. Wer dieses Dorf einmal gesehen hat, wird nicht ohne den Wunsch geblieben sein, dort längere Zeit zu verweilen, seine Ferien dort zu verbringen. Max Burri pflegte zu sagen: „D's Oberland isch es schöns Meitschi, und Iseltwald ist sys Härlü“. Niemand wird einen Besuch von Iseltwald zu bereuen haben.

Für unsere Frauen.

Das Beispiel der Eltern.

Viele Eltern altern frühzeitig auch im Herzen und vergessen ihrer eigenen Jugendfehler, Entgleisungen, Verirrungen. Nehmen solche bei ihren Kindern aber sehr schwer und finden nicht den Weg zu deren Hingabe und Vertrauen. Sie erwarten Erfurcht und Liebe und verschäumen, beides sich zu erwerben, zu verdienen; sie zeigen oftmals ihre Meinungsverschiedenheiten zu deutlich, und somit ein schlechtes Vorbild. Ehelicher Zant und Streit beeindruckt jugendliche Gemüter mehr als die Erwachsenen ahnen, die überhaupt die Beobachtungsgabe der Kinder unterschätzen. Die Kinderstube verlangt Frohsinn, Heiterkeit, Sonne. Vielen Kindern ist wiederum jeder Begriff freiwilliger Unterwerfung und aus Liebe kommenden Gehorsams fremd. Sie bringen oftmals jedem anderen mehr Vertrauen entgegen als den Eltern, vor denen sie ihre Gefühlswelt verschließen.

Ein antikes Kinderparadies.

Eine bedeutende archäologische Entdeckung ist kürzlich in Rom in der Nähe des 9. Kilometersteines an der Via Triomale gemacht worden. Wie der Leiter der Grabung, Dr. Goffredo Beneditti, in einem Berichte der amtlichen archäologischen Zeitschrift „Notizie degli Scavi“ ausführt, handelt es sich um ein Grab aus dem dritten Jahrhundert des römischen Kaiserreiches. Die Inschriften an den Sarkophagen lassen erkennen, daß die Bestatteten zu der Gens Octavia gehörten und daß das Grabmal erbaut wurde für die kleine Octavia Paulina, die sechsjährige Tochter des Octavius Felix. Der interessanteste Fund in dem Grabe ist eine etwa zwei Meter breite Wandmalerei, die vorzüglich erhalten ist und in leuchtenden Farben strahlt. Es ist hier das Glyptum dargestellt, der Ort, an dem die abgeschiedenen Seelen leben; aber es ist ein Glyptum für die Kleinen, in das wir hier blicken, ein antikes Kinderparadies. Die Gestalt der kleinen Octavia, die von einem geflügelten Eros in den Armen gehalten wird, gelangt auf einem von Tauben gezogenen Wagenchen in einen schönen Garten mit blühenden Blumen darstellende Paradies. Voran schreitet der Seelenführer Hermes Psychopompos, der den Weg für die neuankommenden Seelen bereitet und die dicke Blumenhecke durchbricht, von der umschlossen die Seelen anderer Kinder Rosen sammeln. In der Mitte des Paradieses befindet sich eine Säule, auf der die Fackel der Hekate brennt, die in diesem Königreich der Toten Licht verbreitet.

Muttercoupés.

Die dänische Dichterin Thit Jensen, eine Schwester Johannes B. Jensens, macht einen interessanten Vorschlag zugunsten der reisenden Mütter. In sehr temperamentvollen Worten beschlägt die streitbare Dame die Notlage alleinreisender Frauen, die neben anderem Gepäck auch Kinder bei sich haben. Thit weist darauf hin, daß für alle möglichen anderen Reisenden von der Bahnverwaltung georgt wird, aber nicht für die hilfsbedürftigsten Mütter. Sie meint, daß das Rauchcoupé für Raucher da sei (ein großer Vorrat) und das Hundecoupe für Hunde. Sowohl die Raucher wie die Hunde wüssten also von vornherein, wohin sie sich zurückzuziehen hätten und wo sie willkommen wären. Nur eine Mutter, die gezwungen sei, mit Kindern zu reisen, sei in jedem Abteil unwillkommen und sofern sie einen Säugling bei sich hat, in der Ausübung ihrer wichtigsten Beschäftigung behindert. Die Dichterin meint, daß was dem Hunde recht sei, der Mutter billig sein müsse. Die Gefahr besteht nur, daß es mit den Muttercoupés ebenso gehen wird, wie mit den Damencoupés, daß nämlich keine Mutter in diesem Abteil reisen wird, aus Furcht andere — Mütter zu treffen.

Alle modernen Tänze werden unmodern.

Wie Tanzfachleute (auch so etwas gibt es) mit allem Nachdruck erklären, hat die Todesstunde für den Foxtrott geschlagen. Das wilde und ungraziöse Tempo dieses Pseudotanzes sündigt wider den Stil der Zeit. Man kommt allmählich zum Walzer zurück. Er ist der beruhige Tanz, der wirkliche Tanz, der in seiner gefestigten Harmonie das Erbe der verjagten antirhythmischen Akrobatis antritt. Natürlich fällt mit dem Foxtrott auch der Shimmy und das similese Gehöpf zur Jazz-Band. Der Walzer wird nun freilich bei seiner Wiederkehr eine etwas veränderte Physiognomie zeigen und nur eine entfernte Familienähnlichkeit mit seinen Großvätern aus der Strauß-Lanner-Zeit haben.

Auch in der Haltung beim Tanzen sind Reformen zu erwarten. Die Dame legt die Arme um die Schultern des Herrn, der Herr umfaßt die Dame an den Hüften. Dadurch erhält der Walzer einen länderartigen Charakter.

Die Sensation des Winters aber wird wohl die Wiederkehr der Quadrille sein. Man wird eine Kombination mit dem an sich verpönten Foxtrott finden, dem im Rahmen eines Gesellschaftstanzes eine leise Pietät bewahrt bleibt.

Kleines Feuilleton

Der Berner Dienstmann. (Eingesandt.)

Das muß ich vorausschicken: es gibt keinen treueren und zuverlässigeren Dienstmann als den Dienstmann in Bern. Und auch keinen, der es mit den Leuten so gut meint. Noch nie seit Menschenreden ist es vorgekommen, daß ein Gepäckstück, das einem Berner Dienstmann anvertraut wurde, verschwunden wäre. Wenn man vom Ausland kommt, empfindet man es geradezu als Wohltat, mit einem Berner Dienstmann zu tun zu haben, dem man auch das kostbarste Stück anvertrauen darf. Rat, so man einen braucht, kriegt man seinen von einem Berner Dienstmann. Unvergeßlich bleibt mir das Bild, wie ein Mann mit der obligaten Dienstmütze eine alte, gebrechliche Frau am Arm durch das Gewühl führte, mit einer Engelsgeduld wartete, wenn die Greisin sich auf den ach wie schäbigen Koffer setzte, um neue Kräfte zu schöpfen, und ihr ein Obdach besorgte.

Jeder Mensch auf der Welt, besonders wenn er sein Leben lang denselben Beruf ausübt, prägt sich nach und nach seine eigenen „Mödeli“; auch der Berner Dienstmann. Eben diese „Mödeli“ geben ihm sein typisches Gepräge. Allerdings ist ein großer Unterschied zu machen zwischen dem Dienstmann in der Stadt, etwa beim Zytgloggen, oder beim Waisenhausplatz, oder gar beim Bärengraben unten, — und dem Dienstmann neuerer Prägung, welch letzterer gewöhnlich im Bahnhof zu treffen und eigentlich am besten auf den Autodienst eingestellt ist. Diese gewissen „Mödeli“ sind hauptsächlich dem ersten zu eigen. Der Ausländer merkt sie nicht so wie wir Schweizer, denn diesem gegenüber bedient sich der Dienstmann dessen Idioms, französisch, hochdeutsch, oder gar englisch oder italienisch. Aber „entre nous“ Schweizern, da kann man sie merken, denn sie liegen hauptsächlich in der Sprache.

Der Berner Dienstmann alten Stils überlegt und überstürzt sich nicht. Ist er nicht sofort auf seinem gewohnten Posten, so warte man getrost einen Augenblick, er wird schon kommen. Dann entwidelt sich ungefähr folgender einseitig geführter Dialog: „Könnt Ihr einen Koffer abholen?“ Keine Antwort, aber ein prüfender Seitenblick ins Gesicht, auf die Kleider, auf den ganzen Menschen, und ein kräftiger Zug aus der Pfeife. „Ist Euch recht, einen Koffer abzuholen und auf die Bahn zu tun?“ „Hm!“ tönt es endlich, „Mr wei luege.“ — „Also könnet Ihr den Koffer holen? Es ist ja nicht so weit auf die Bahn.“ Wieder ein: „Hm, mr wei luege,“ und ein kräftiger Pfeifenzug. — „Ja, ich sollte doch wissen, ob Ihr den Koffer abholen könnt — für auf die Bahn.“ — „Mr wei denn luege.“ — „Aber, könnt Ihr ihn holen?“ — der Ausländer aus einem andern Schweizerkanton wird schon ganz hilflos und verzweifelt. „Ich sollte es jetzt doch sicher wissen.“ „Ich habe ja gefragt,“ äußert sich endlich der Dienstmann, „mr wei

denn luege.“ — Mit noch ganz unsichern Gefühlen geht der Interpellant nach Hause. Wer aber glaubt, er hätte in einem Berner Dienstmann einen zweiten „Dienstmann Schlerpi“ vor sich, wie er ihn aus seiner in einem andern Kanton verbrachten Jugend in Erinnerung hat, der sieht sich höchst angenehm enttäuscht. Zur bestimmten Stunde erscheint der Dienstmann, versehen mit noch mehr Stricken und Hilfsmitteln, als er eigentlich nötig hätte, und holt das Sorgenkind, den Koffer, ab. Aha, denkt sich dann der schweizerische Ausländer: „'Bärn heißt scheint's: mr wei denn luege so viel wie: es wird gemacht.“

Einer meiner Bekannten erzählte mir einstmals ein erlausches Telephongespräch, bei dem er aber nur hörte, was der Dienstmann sagte. Mein Bekannter übertreibt zwar immer ein wenig, und das wird auch übertrieben sein. Also: „Hier Dienstmannbüro!“ — „Ein Reisekorb?“ — „Muß ich da ein Wägeli mitnehmen?“ — „Tut's ein zweirädriger Wagen?“ — „So, meinet Ihr, ein Bierräderwagen?“ — „Geht's am Ende nicht mit einem Zweiräderwagen?“ — „Geht's etwa auch mit einem Velo?“ — „Im wievielen Stock ist's?“ — „Also im vierten Stock?“ — Der Dienstmann tut einen Blick auf die Schar seiner laufenden Kameraden. „Excuseh,“ nimmt er sein Gespräch am Telefon wieder auf. „Es kommt sofort einer ans Telefon.“

Während des Krieges machten sich beim Berner Dienstmann auch einige Kriegsscheinungen geltend, namentlich bei dem Dienstmann neuerer Stils. Boshaft behaupteten, er hätte nur mehr für Diplomatenkoffern und Kuriergepäck Sinn gehabt. In einem solchen Zeitpunkt kaufte ich einstmals einen Spiegel und fragte einen Dienstmann, ob er mir ihn wohl in die Wohnung bringen würde. Ich war auch so naiv, in einem Augenblick zu fragen, als ein Ja seinen spannendsten Moment erreicht hatte und man überdies einen der großen Züge erwartete. „Jäää,“ meinte der Dienstmann bedächtig, „wo ist der Spiegel, im wievielen Stock?“ — „Im vierten,“ sagte ich wahrheitsgetreu und mit erneuter Naivität. „Wie groß ist der Spiegel?“ Ich machte eine ungefähre Beschreibung. „Und in welchen Stock soll er kommen?“ In den ersten, erwiderte ich ganz kleinlaut und demütig. „Das ist ja eine Sache,“ meint der Dienstmann, „so ein Spiegel, den kann man nicht nur so tragen, der muß auf einem Velo geführt werden.“ „Ja,“ sage ich, immer kleinlaut. „Also seien Sie so gut und nehmen Sie das Velo.“ „Aber ich habe kein Velo,“ fährt der Dienstmann fort. „Es gibt aber Dienstmannen mit Velo, fragt nur bei der nächsten Ede“. Ich fragte dann noch einige Dienstmannen; der eine lachte laut auf, als ich sagte, der Spiegel könne nur per Velo vom vierten Stock herunter und in den ersten Stock hinauf transportiert werden. Ein Anderer sagte, ich müsse zuerst ihn samt dem Velo und dem Spiegel versichern lassen, bevor er ein solches Wagnis unternehme. Wieder ein Anderer fragte mich, ob ich keinen Buben mit einem Velo hätte. Ich fragte dann

überall herum, ob jemand den Spiegel überhaupt transportieren würde, ich würde ihn vielleicht, um dem Dienstmann die Mühe zu ersparen, im vierten Stock hinaustragen. Aber da hieß es überall: „Ich habe meiner Seele keine Zeit.“ Schließlich wandte ich mich klugend an einen Polizisten und erzählte ihm die Geschichte. „Ihr hättest,“ gab er mir den Rat, „zuerst fragen sollen: Seid Ihr frei? Und wenn dann der Mann gesagt hätte: Ja!, dann hättest Ihr ihm sagen sollen, so, jetzt kommt mit mir und holst einen Spiegel.“

Verschiedenes

Nach dem Fest.

Wieder glänzten Höhnenfeuer
Sternen gleich durch dunkle Nacht,
Flammte auf die Münsterippe
In des Lichte Märchenpracht,
Bogere tausende Laternchen
Durch die Lauben hin und her,
Und des Bundeshauses Kuppel
Strahlte hell im Lichermeer.

Wogte auf und ab die Strafen,
Kopf an Kopf der Menschen Schar,
Voll Begeisterung die Herzen,
Augen leuchtend, hell und klar.
Festmusik an allen Enden,
Feuerwerk im kleinsten Raum,
Jedes Fenster hell erleuchtet,
Lampions an jedem Baum.

Zahnen, Flaggen an den Giebeln,
Bundesstadt geschmückt auf's Best,
Frau Helvetia feiert wieder,
Dieses Jahr ihr Wiegengest.
Ihre Kinder drängen jubelnd
Sich zum Glückwunsch, klein und groß:
Nur das Volkshaus, finster dräuend,
Protestiert — ergebnislos. dotta.

Die Überraschungen eines Rendez-vous oder der König als postillon d'amour.

Ein amüsantes Histörchen weiß der „Démocrate“ zu berichten. „Liebster, unfehlbar am Montag abend um 6 Uhr! Ich warte Dir bis 7 Uhr am Odins-Platz; aber verfehle mir das Rendezvous nicht. Deine Estelle.“ Der Leser dieser verheißungsvollen Botschaft, der kein anderer als König Gustav von Schweden war, vergaß vor Verwundung seinen schwarzen Kaffee, den ihm sein Kammerdiener zugleich mit dem Briefchen überbrachte, und konnte nur mit Mühe einen tollen Lachreiz unterdrücken. Eine genauere Betrachtung des Umschlages löste das Rätsel. Eine weibliche Hand hatte wirklich darauf als Adresse „S. M. Gustav VI.“ geschrieben; aber darunter konnte der König die fast völlig vom Poststempel verdeckten Worte „Nr. 287, Svenssen“ lesen. Da stellte es sich heraus, daß Svenssen der glückliche Adressat des Liebesbriefchens war, und Gustav V. der Kreuzer, auf dem er diente. Damit nun Estelle ihren Schatz nicht vergebens erwartete, ließ der König von Schweden per Radiogramm den Kommandanten des Kreuzers um Urlaub für Svenssen bitten. Und programmgemäß haben sich die Liebenden am vereinbarten Ort getroffen.